

Cristy Orzechowski

Ein geschwisterlicher Weg im  
Evangelium -  
als Weg zum Leben  
innovative Möglichkeiten als Kirche zu  
leben

Autorisierte schriftliche Wiedergabe des Vortrags auf der  
30. öffentlichen Bundesversammlung der  
KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*  
am 22. Oktober 2011 in Mannheim.

Herausgegeben von der KirchenVolkBewegung Wir sind Kirche,  
Redaktion Sigrid Grabmeier

Postfach 650115, D-81215 München  
Tel.: (08131) 260250, Fax: (08131) 260249

[info@wie-sind-kirche.de](mailto:info@wie-sind-kirche.de)  
[www.wir-sind-kirche.de](http://www.wir-sind-kirche.de)

**Spendenkonto »Wir sind Kirche e.V.«**  
Konto 18 222 000  
(BLZ 400 602 65) Darlehnskasse Münster e.G.

**Für Überweisungen aus dem Ausland:**  
BIC: GENODEM1DKM  
IBAN: DE07 4006 0265 0018 2220 00

Der Verein ist vom Finanzamt Böblingen unter der Nummer 56002/04310 als  
steuerbegünstigter gemeinnütziger Verein für kirchliche und mildtätige Zwecke  
anerkannt.

Ein geschwisterlicher Weg im Evangelium - als Weg zum Leben -.....	3
innovative Möglichkeiten als Kirche zu leben .....	3
1 Einleitung.....	3
....1.1 Mein PAPSTBRIEF vom 14. September 2011. ....	7
....1.2 Die Zwischenräume ausfüllen -           oder Ni- schenkunst.....	8
....1.3 Sünden gegen die Kleinen und Armen.....	9
....1.4 Die Welt, in die ich eintauchte.....	11
2 Die Auswirkungen des Kolonialismus .....	12
....2.1 Die Lateinamerikanische Ortung:           gesagt durch Gedichte .....	12
....2.2 Textausschnitte aus dem Evaluationsbericht zum Abschluss unserer Arbeit in Santiago di Pupuja.....	15
....2.3 Was ich lernte und zärtlich empfing:       Die Gabe der Armen:.....	36
....2.4 Gruppen-Kommissionsarbeit - Kontextualisierung – Aktuelle Situation.....	38
3 Anhang.....	40
....3.1 Dia-Meditation .....	40

# Ein geschwisterlicher Weg im Evangelium - als Weg zum Leben -

innovative Möglichkeiten als Kirche zu leben <sup>1</sup>

## **1Einleitung**

Wenn ich heute hier spreche, geht es um Menschen in den Anden, um Lebenskampf, um Kultur, aber auch um unsere Kirche, um ihren Umgang mit den Armen - Kirche der Armen. Es freut mich, über dieses Thema zu sprechen-, es geschieht zu diesem besonderen Zeitpunkt der Jubiläen: 50 Jahre Konzil - 40 Jahre Theologie der Befreiung!<sup>2</sup>

Deshalb ein Text, ein Hoffnungs-Epos vom Gang übers Wasser, gegen die Macht der Schwerkraft.<sup>3</sup>

Aus: DER GANG ÜBER DAS WASSER - GEGEN DIE MACHT DER SCHWERKRAFT

IV.

"Die Menschen in Peru haben das Elend gepachtet",

sagen wir

und öffnen die Spendenschleuse.

Doch gefordert ist,

der Hoffnung auf die Füße zu helfen

für den GANG ÜBERS WASSER

und den Weg durchs Rote Meer.

"Wir sitzen doch alle in EINEM Boot",

beruhigen wir uns manchmal.

ICH sehe nur:

wir sitzen fest!

---

<sup>1</sup> Diese schriftliche Wiedergabe des Vortrags von Cristy Orzechowski bei der Bundesversammlung von Wir sind Kirche in Mannheim am 22. Oktober 2011 ist eine z. T. bruchstückhafte Zusammenstellung verschiedener Texte, die dabei zitiert wurden. Es fehlen zum einen die lateinamerikanischen Lieder wie auch die meditative Bilderreise durch verschiedene Situationen in Santiago di Pupuja. Im Anhang die Gliederung der Meditation sowie weitere Gedichte .

<sup>2</sup> 1971 erschien das Buch Teología de la liberación von Gustavo Gutierrez

<sup>3</sup> C. Orzechowski—MIT GEBÜCKTER FEDER- S. 19-28 Verlag : Doppelt belichtet—Luzern--1992

Auch ich.  
Meinen Gang übers Wasser  
absolvierte ich im Flug.  
Aus der Höhe  
ist alles leichter zu ertragen:  
Not wird so schön niedlich und klein  
und uninteressant.  
Wenn wir wirklich eintauchen  
ins Meer der Völkerleiden,  
nimmt alles Gestalt an.  
Konturen, die wehtun  
und einschneidend sind,  
rauben uns den Atem  
und langsam den Sitzplatz im Boot.

Ehe wir helfen können,  
hören wir uns in den Chor einstimmen:  
"Herr, Herr, wir gehen zugrunde!  
Ohne Dich sind wir grundlos geworden.  
Komm,  
breite Deinen Glaubensteppich aus  
über dem Wasser und den Wellen.

Blase uns unter Sturmböen  
das Vertrauen zu Dir wieder ein.  
Bändige die entfesselte Welt!"  
So heischen wir um Hilfe.

Doch es hallt mir entgegen:  
"Der Herr, den wir rufen,  
ist nicht mehr im Boot.  
Zu häufig wollten wir ihn festhalten,  
ihn gefügig machen  
für unsere Ideologien.  
Zu lange haben wir gezögert  
mit dem Ausstieg.  
Zu oft haben wir selbst den Sturm entfacht.  
ER entfloher unserer Rechthaberei.  
ER IST SCHON  
AM ANDEREN UFER GELANDET."

## V.

Ich weiß,  
für uns sind immer  
das Alte, das Bewährte,  
die Sachzwänge heilig.

Deshalb kommen wir nicht hinüber.

JESUS hat uns nicht aufgegeben,  
doch fordert ER uns heraus,  
die Schwerkraft einzutauschen  
gegen die Leichtkraft des Himmels.  
AUFERSTEHUNGSLEICHT WILL ER UNS",  
so sagen die Propheten.

Dann werden wir flexibel,  
geschmeidig, erfinderisch,  
lassen das Kriechen sein,  
geben Träumen den Vorzug.  
Der Bootsrand wird nicht mehr  
zum Festhalten sein,  
sondern Verlockung zur Grenzüberschreitung.  
Unser großes Atemholen  
vor dem Abenteuer  
wird architektonisch verengte Strukturen  
und Teufelskreise sprengen.  
Bleiklumpenschwere Hände und Füße  
werden dem getöteten Vertrauen  
die Gefolgschaft verweigern  
und sich federleicht  
dem schweren Grau entwinden.  
Wir werden vielleicht nicht fliegen,  
nicht rasen...

Doch wir werden es erreichen,  
das andere Ufer,  
**wo JESUS uns zum Morgenmahl erwartet  
und uns sagen wird:  
"Warum glaubt Ihr nicht?  
Ich tue doch auch meinen Teil.  
Ich lege mein Fischlein dazu.  
Ihr seid nicht allein."**

Ja; der Gang übers Wasser`, gegen die Macht der Schwerkraft; das ist so etwas mein Lebens-Anliegen und Lebens-Einsatz, wenn ich auch durch diesen Anspruch oft genug nur hindurchstolpere, so steht er doch voll in meinem Inneren und macht mir immer mal wieder Beine...

So geschehen in meinem bisherigen Leben in den letzten vier Etappen:

als Entwicklungshelferin 1968-71 in der Bolivien--Trierer Partnerschaft

als Dozentin 1972-75 an der Fachschule für Sozialpädagogik Koblenz -V.

als Laien-Missionarin 1976-2003-in den Hoch-Anden Perus zusammen mit Berna Schulte

als freischaffende Seelsorgerin und Autorin seit 2003 bis heute

als Begleitperson weiterhin der Menschen von Santiago de Pupuja, bes. der Laienorganisation COMLAS, e.V. (comunidades misioneras de Santiago de pupuja) einer von mir gegründeten Laien-Missions-Gesellschaft, als Möglichkeit, die Saat bis zur Ernte zu schützen.

In welche Welt wurde ich gesandt? Ich sehe es, im Nachhinein noch stärker als vorher als meine BERUFUNG an. Seit 2003 bin ich – wieder zurück in Deutschland - unterwegs als begleitende Pilgerin der Menschen, die wir einander lieben gelernt haben und die wir einander weiterhin begleiten. Dabei fungiere ich als Brücke zwischen den Welten und zwischen den Kirchen. Das versuche ich, einerseits als studierende und betende und vorbereitende und feiernde Einsiedlerin und andererseits als mitteilende Nomadin...und Gast in den Oasen Mensch hier Vorort. So bin ich heute bei euch! WIR SIND KIRCHE

Aus meinem Erleben und aus meinen Erfahrungen heraus habe ich dem Papst anlässlich seines Deutschlandbesuchs im September 2011 einen Brief mit 6 Fragen geschrieben:

# ....1.1 Mein PAPSTBRIEF vom 14. September 2011.

OFFENER BRIEF

Aschendorf 14. Sept. 2011

Geschätzter hermano Papa - verehrter Bruder Papst.

Ich schreibe Ihnen, nach 30 Jähriger Erfahrung im Hochland von Perú, als Laienmissionarin, eingesetzt in einer priesterlosen Großpfarrei, zusammengesetzt aus 30 Comunidades, bei den Quechua-Campesinos.

Meine heutigen daraus resultierenden Fragen:

Die erste kann ich selbst beantworten

1. Warum ich in der Kirche bin und bleibe: weil ich ihre prophetischen Evangelien- Grund lebendig im Leben und in der Verkündigung mit den Armen, und ihren wahrhaften Hirten erlebt habe!

2. Weshalb hat man seitens des Vatikans, (als Einfädelungs-Werk des Nuntius Apostolicos-Perus und unter Obhut Ihres Vorgängers und der ihrigen ,) die 40 Jahre lange nachkonziliäre Pastorale Erfahrung an der Seite und mit den Armen, getätigt als Gemeinschaftspastoral der Bischöfe von 5 Diözesen im Sur-Andino, deaktivieren wollen, durch den Einsatz von 5 neuen Bischöfen: Opus-Dei und Sodalitio Vida Cristiana angehörnd, plus einem Bischof, ohne jegliche pastorale Erfahrung... aber JA, absoluter Nähe zum kanonischen Recht.

3. wie ruhig kann man schlafen, wenn weltweit Hunderttausende, ja vielleicht sogar Millionen von Menschen von der Eucharistie ausgeschlossen bleiben, (obwohl diese angeblich ein Zentrum unseres Glaubens ist): Und das, weil die Kirche lieber die Struktur bewahrt, statt den Menschen zu dienen, durch die Anwendung einer neuen Amts-Theologie und Variation in der Ämterstruktur.

4. Viele Menschen an der Basis sprechen das Wort Mariens: HIER BIN ICH Warum nimmt unsere Kirche, dieses Berufungs-Potential nicht ernst und wahr? Weshalb nicht neu orientieren nach dem Motto: Wir haben um Berufungen gebeten, und der >Herr des Weinbergs< hat sie uns auf seine und andere Art geschenkt..

5. Weshalb werden die Anstrengungen und Tatsachen der inkulturierten Theologie von unserer Amtskirche torpediert und verdächtigt, statt unterstützt? (Vgl. II. vaticano)

6. Die Ökumene sollte darin bestehen, den Tisch auf Weltenebene zu decken, den Skandal zu beheben: dass alle 5 Sekunden ein Kind an Hunger stirbt, statt das Tischtuch des Abendmahls zwischen den Religionen weiterhin zu durchschneiden!

Es gibt eine Einladung von Jesus, ohne Wenn und Aber, zum Teilen und zum Brotsein und Gedächtnis seines Todes und seiner Auferstehung!

Danach sollten wir uns als Kirchen ausrichten...

Diese Fragen stelle ich Ihnen Bruder Papst.—Benedikt, anlässlich Ihres Deutschlandsbesuches in unruhiger, aber geschwisterlicher Weise.

Ein von Herzen A-Dios = Gott-empfohlen

Cristy Orzechowski (Pendlerin zwischen zwei Welten.)

Das im Brief Vorgetragene schrieb sich wie von selbst. **Es** schrieb. Weil all das für immer in mir ist.

Wir lebten mit den Indigenas ganz klein die Antwort auf die Herausforderung der Zeichen der Zeit vorort. Im Voraus, wenn auch sehr bescheiden, so doch bestimmt und gradlinig. Wir nannten das damals:

## ....1.2Die Zwischenräume ausfüllen - oder Nischenkunst

Das war und ist die Praxis der Hoffnung TAT-sachen zu schaffen, bis diese so prall werden, dass sie ins Zentrum und ins System hineinplatzen; Zwischenräume auszufüllen war eine „artige“ Verhaltensweise, also „mas o menos obediente“, (*fast gehorsam*), um neue Modelle nicht von vornherein unter das Fallbeil des Vorurteils und der Disqualifizierung hineinstürzen zu lassen, wie da sind: *Parallel-Kirche, Wilde Kirche, Naive Theologie* etc. oder in die Bannmeile der Amts-Kirche, mit ihren Urteilen, ja Verdammnissen über Kultur und allen nicht-hellenistischen Theologien und Pastoral...etc..

Andererseits meine ich „artig“ auch im Sinne von **Arte**! Nämlich die listige Schlangen-und zärtliche Täubchen-Kunst, inmitten so einer festverfügten Struktur, kreative Modelle von Kirche zu leben...

Wir bereiteten damit Tatsachen vor, die demnächst, wer weiß auch hier zulande, normal sein werden. Ich sage immer: Was wir tun, ist klein, doch es ist wie der Wettlauf zwischen Hase und Igel... wenn oben die „Kuppeln“ freiwillig oder unfreiwillig herunterpurzeln, sagen wir bei bester Laune und aufgestellt: „WIR SIND SCHON DA... bzw. JEDE® EINZELNE®: **HIER BIN ICH!!!**“ Das ist überhaupt unbedingt zu erwähnen. Was ich heute im Mittelteil, anhand des Dia-Vortrages etwas verdeutlichen möchte, ist:

Wir sind so **klein**... doch **es sind wir**, die etwas bewegt haben... und noch mehr bewegen werden!

Und dieses **Klein-Sein** muss die Idee und Organisation „Wir sind Kirche“ charakterisieren ... und ganz besonders: Kirche von unten.

Als Erwin Mock— (Misereor), wegen der Zeichnung des Hungertuches 1986 in unsere Gemeinden kam meinte er rückblickend: „Ja, das war schon eindrücklich, als ich bei einer Befragung nach Kirche in einer Comunidad die Antwort einer alten kleinen abuela (= Großmütterchen) bekam...!

„pero Señor, qué pregunta...? Nosotros somos iglesia!“ (= welche Frage, mein Herr! Wir sind die Kirche!) Einen solchen Ausspruch von einem Theologen zu hören ist normal; aber das vor einer Lehmhütte, in den Hoch-Anden, von einer Analphabetin und hochbetagten Hochland-Campesina zu hören, das ist ermutigend, ja anrührend und fast erschütternd... und es geht bis ins Herz...“

## ....1.3 Sünden gegen die Kleinen und Armen

Es gibt mein uneingeschränktes Entsetzen über die in den letzten beiden Jahren ans Licht gesickerten Missbrauch-Sümpfe unserer offiziellen Kirche. Doch bin ich auf dieser Welle der endlichen Empörung seitens der Basis und anderer Kirchenschichten, sozusagen Trittbrettfahrerin in diesem Bereich, um **auch aufzudecken**, was jahrzehntelang, ja jahrhundertlang seit der Christianisierung im Paar- und Gleich-Schritt mit der Kolonialisierung in Lateinamerika **gegen die Armen** gesündigt wird: Gegen das Leben der Indigenas, ihre Kultur, ihre Theologie, ihre Theologen Vortritt und gegen die Theologen, und wahrhaften Hirten, die für sie theologi-

sche Hebammendienste verrichten, z.B. Gustavo Gutierrez , Jon Sobrino, Leonardo Boff, Oscar Romero etc..

Deshalb sage ich:

Ein Schrei und viele Schreie stehen noch aus um den biblischen Schrei der Steine zu begleiten: den Schrei der Betroffenen, und jener Begleiter, die sich ihnen zugehörig machten - Einzelne, Gruppen, Hilfswerke wie Misereor.

Im Schrei zu begleiten sind die je Anderen, die Menschen unterdrückter Kulturen, die unsichtbar Gemachten, die gequälte Schöpfung. In so vielen Lebensbereichen können wir, auch in unseren früher so sicher und heilig geglaubten Kirchenmauern, Sprachlosigkeit erleben über getätigten Missbrauch auf vielen Lebens-Ebenen. Nicht nur dies, sondern auch Duldung, Teilnahme und Gutheißen von Missbrauch, wenn auch nicht immer verbal, so doch durch offene oder versteckte Haltungen.

Mich beschäftigt da natürlich ganz besonders die Situation der Kirche der Armen, mit denen ich Lebensgemeinschaft hatte und habe, und ihrer Theologen, die „man“ bis heute verteufelt mit der mottenfraßigen Überschrift: „*Theologie der Befreiung ist kommunistisch...*“ oder der bodenlosen Behauptung die *Begleitung der je eigenen Kulturen, als Evangelisations-Werk, sei heidnisch.*

Das sind Kaliber-Vorwürfe, die mich bis ins Innerste berühren.

Ja, ein Schrei steht noch aus, dieser Tage, da es um die Missbräuche im sexuellen Bereich geht.

So gesehen könnte dieser Moment auch ein KAIROS für uns werden, ein Zeichen der Zeit, indem wir die Frohe Botschaft hören und dies fest für wahr halten: Jesus ist gekommen, damit wir LEBEN IN FÜLLE haben. - Leben in Fülle FÜR ALLE (Joh.10,10)

(Vgl. auch Aufruf für eine prophet. Kirche. <http://www.leben-in-fuelle-fuer-alle.de>)

Und die Spatzen pfeifen es von den Dächern: Die Einladung „Kehrt um zum Leben“ richtet sich nicht nur an die Hierarchie. Sie meint uns alle. -- wir sind doch auch noch da! Wir, DAS VOLK GOTTES, GERUFEN und BERUFEN, dieses Leben in Fülle für alle, als Botschaft—Verheißung, Aufforderung und Herausforderung anzunehmen. . .

Dazu ist es notwendig, in vielen Bereichen, unsere Sprachlosigkeit zu durchbrechen, auch als Gemeinde durchlässig zu werden für neuere kontextuelle Theologie, die in unserem Leben verankert ist. Es ist auch not-

wendig, als Gemeinde das Biblische Wort immer wieder als Licht in unseren Prozess aufzunehmen.

## ....1.4Die Welt, in die ich eintauchte

Sie ist nicht so einfach benennbar, und nicht fassbar, nicht begreifbar, ohne ihre kolonialen Wunden---Narben...Trauma bis heute. So komme ich also zum damaligen Ausgangspunkt: Was da so da war bei uns Vorort, als wir (! *zwei Frauen, sogenannte Laien*) dort für die Gemeindeleitung vom Ortsbischof Jesus Matheo Calderon Barrueto, ein Bischof der Armen oder einer der „roten Bischöfe der Anden“, autorisiert wurden: -Ein kolonial gebeuteltes Volk - wie auch eine über Jahrhunderte hinweg missgestaltete koloniale Kirche, sozusagen ohne Evangelium-Zugang aufgewachsen.

Katechismus war Trumpf—die Bibel dagegen wurde angekettet — das machten Zeichnungen, die in unserer Gemeinde entstanden deutlich. Das erste Bild zeigt ‚angekettet in der Sakristei; eine Bibel, welche bei den gelegentlichen Besuchen des „*Alle-Jahre-wieder-Besuchs-Priesters*“, von diesem geöffnet wurde, deshalb die entmündigte Comunidad dargestellt als ein dürre Baum .

Das zweite Bild, zeigt eine geöffnete Bibel welche von der Comunidad als Licht, gleichsam als eine Neue An-Sicht-, als Seh-Hilfe empfunden wird, die Gemeinde wird dargestellt als ein blühender Baum, welche Gottes Gegenwart in sich beschützt. (das ist das neue, Sie beschützen GOTT)

(Siehe auch Hungertuch 1986

[http://www.rpi-virtuell.net/artothek/arssacra/frameset.html?seite=raum\\_hungertuch/images/86.jpg&farbe=000000&breite=1000&hoehe=688...](http://www.rpi-virtuell.net/artothek/arssacra/frameset.html?seite=raum_hungertuch/images/86.jpg&farbe=000000&breite=1000&hoehe=688...)

## **2Die Auswirkungen des Kolonialismus**

### **....2.1Die Lateinamerikanische Ortung: gesagt durch Gedichte <sup>4</sup>**

#### **500 Jahre**

FÜNFHUNDERT Jahre  
Europäischer Überlegenheit  
Kriegsgeklirr-Gehabe  
Geistloser doch gewaltvoller Einfälle  
auf fremden Boden  
Zerstörung der Grasnarben  
so mancher Kultur  
Aufbau von sündenstrotzenden  
Strukturen  
    entlocken uns  
    kein Schuldbekenntnis,  
    denn all das ist  
    nur zu erklären  
    mit unseren, jeweils besten,  
    Absichten,  
    die wir hatten  
        haben  
    und  
        haben werden ....

---

<sup>4</sup>zur kolonialen Vergangenheit aus: Cristy Orzechowski: Nachgewehtes S.86

## **Fremde und absolut andere Welten Kleiner Abstand Money<sup>5</sup>**

Kleines blasses Mädchen,  
Deine zarten Wangen  
zittern im Gleichklang  
mit Deinem hauchdünnen Kleiderfähnchen  
und machen selbst  
des Windes Hast verhalten.  
Dein Blick trifft sich  
nur manchmal mit einem von uns.  
Meistens schweift er ins Leere,  
wo Du fremde Weite vermutest,  
aus der wir  
zu Dir hereinbrechen.

Nur Deine Lippen bewegen sich,  
unaufhörlich hauchend:  
„MONEY“  
Die bettelnde Handbewegung dazu  
ersparst Du Dir,  
sie ist Dir nicht eigen.

“MONEY – MONEY – MONEY”  
legt sich Dein Wort  
flüsternd unter die Räder  
unseres Zuges,  
der zweimal täglich  
Deine Welt durchschneidet  
in Reich und Arm.  
Uns trägt es weiter fort von Dir,  
hinter undurchlässigen Scheiben,  
Dir die Lektion erteilend  
vom kleinen Abstand MONEY

---

<sup>5</sup>nach einer Beobachtung auf einer kleinen Bahnstation vor Machu Picchu. (Alte Inka-Stadt, beliebtes Touristenziel)

## DER HIMMEL DES SÜDENS<sup>6</sup>

Das Müllkippenglück  
ist hierzulande noch unbekannt:  
Das sind zwei Euro am Tag,  
der Gegenwert für den  
von fleißigen Händen  
ausgesuchten Abfall:  
HIMMEL DES SÜDENS.

Schneller zu sein

als das Aasgeier,  
einige Müllquadratmeter  
als ganz privates Eigentum  
betrachten zu dürfen,  
genau gesagt,  
eine Bleibe zu haben  
im Stinkhaufen,  
das ist:  
DER HIMMEL DES SÜDENS

Der Höllengestank

auf diesen Halden des Glücks  
ist jedenfalls leichter zu ertragen  
als sich selbst zum Abfall  
gerinnen zu sehen.  
Aus dem Abfall Leben zu wirken,  
dagegen,  
verbreitet den Hauch von Auferstehung  
im Abfallgebirge,  
und deshalb:  
HIMMEL DES SÜDENS.

---

<sup>6</sup> C. Orzechowski: AUSGEWOGENES S.41 Der Himmel des Südens, ersch. im Eigenverlag

## ....2.2 Textausschnitte aus dem Evaluationsbericht zum Abschluss unserer Arbeit in Santiago di Pupuja<sup>7</sup>

Auf dem Hintergrund der täglich wachsenden Armut in der Welt und vor allem auf dem Hintergrund der Ausgrenzung, besonders auch der Ethnien (in unserem Fall Indígenas)... im Zeitalter der Globalisierung haben wir gemeinsam versucht, neue Handlungsprozesse zu initiieren. Dabei kommen die Anstöße einerseits von Innen (erhöhter Leidensdruck), andererseits von Ereignissen und Anstößen von Außen, die wir als Equipo Pastoral geben konnten.

...

Wenn hier überhaupt von Erreichtem gesprochen werden kann, dann ist es dies: die grundlegende potentielle *Humus-Erde* für Handlungs-Lust und Handlungs-Ideen zugunsten des Lebens, dies alles verankert in Glauben, Gebet, Kultur und Nachfolge Jesu.

Das ist ein Werk von so vielen Menschen der hiesigen Andenregion während des vergangenen Vierteljahrhunderts, das nicht zu unterschätzen ist. Die Elemente, die ich während dieses Berichtes nenne, sind in diesem Sinne zu lesen und zu verstehen. Darüber hinaus, obwohl untrennbar mit der Arbeit und Gemeinsamkeit mit den Menschen verbunden, werde ich auch in sehr persönlicher Weise auf meine Person, Sterben und Werden und Wachsen eingehen.

### **I Die Konstante: Option für das Leben**

„Schau! Heute biete ich dir an: einerseits das Gute und das Leben, andererseits das Böse und den Tod... Auf dass es Himmel und Erde hören, ich stelle dich vor das Leben und den Tod, vor den Segen und die Verdammnis. *Wähle nun das Leben*, auf dass du und deine Nachkommen das Leben in Fülle haben...“

(Deut 30, 15 und 19)

---

<sup>7</sup> Der Evaluationsbericht entstand 2002 als Fazit der dort gelebten Jahrzehnte und umfasst 93

## ....I.1 Das Leben wählen

*Das Leben wählen* ist als eine Konstante in unserer Arbeit in Santiago de Pupuja zu nennen. Und das auch während der schweren Kriegszeiten und Klimakatastrophen und Hungerzeiten. Denn so sehe ich – und heute noch klarer als damals: die Energie der Menschen zu stärken und zu potentialisieren für Liebe und Leben ist der Beginn eines Lebens mit Mut zur Veränderung. Bernas und meine Kontinuität unter diesem Stichwort kann ich heute als Lebens- und Hoffnungszeichen für meine eigene Entwicklung wie auch für die Entwicklung von Grundvertrauen und Lebenssinn unter den Menschen in Santiago de Pupuja und auch unter den vielen europäischen Helfern noch deutlicher erkennen als im laufenden Prozess. Wir haben versucht, die „Mutkraft“ zum konstruktiven Ja-Sagen und Leben und Wirken in den Bewohnern der Comunidades zu stärken, dieses begleitet von unserem Bei-Stand, unserem Durchhalten auch in den schlimmsten und gefährlichsten Situationen (wie die 10 Jahre mit der Präsenz der maoistischen Terror-Organisation „Sendero Luminoso“), durch Projektarbeit, Ausdauer und Geduld.

Dabei ist mein ureigenstes Motto:

„Wer einen großen Beitrag geben will,  
muss das kleine Leben leben.“

## ....I.2 Leben wirken durch Raum-Eröffnung

Zur Selbstfindung, Wertschätzung und um Handlungsbereitschaft zu wecken, benötigt der Menschen Räume zur Entfaltung. Zum Vorsatz „Option für das Leben“ gehört also wesentlich die Aufgabe der *Eröffnung von Freiräumen* und realen Handlungsräumen. Eine konstante Disziplin, die wir uns von Beginn an bis jetzt auferlegten und womit wir den Vorschlag Medellíns (1968) überschreiten: den *Armen zur Zurückeroberung ihrer eigenen Stimme zu verhelfen*. (Aus Medellín ist dagegen der Satz bekannt: *Stimme der Armen zu sein*.) Wir nannten das Projekt des fünfbandigen Werkes der Pastoralerfahrungen in Santiago de Pupuja, das zu 50% und mehr aufgearbeitete Beiträge der Campesinos enthält, das *Rückgabeprojekt*. In diesen Bereich fällt auch das Projekt *Teología India* und die Durchführung von Hilfsprojekten, Verwaltung von Geldern, Selbstfinanzierung, Notkomitees etc.

Aus diesem erlebten und exerzierten Selbstwert konnten auch Defizitsituationen leichter analysiert werden und verändernd in Angriff genommen werden, wie andererseits eigene kulturelle und andere lebendige Reichtümer erkannt, wertgeschätzt und gemeinsam gehoben werden konnten. (Siehe Jahresthema: *Escarbar el Aleluya*)

### **...I.3 Dignifizierung der Menschen im gemeinsamen Prozess der Geschwisterlichkeit und Befreiung**

„Der Evangelisierungsauftrag der Kirche erfordert von uns, hier und jetzt die Frohe Botschaft der Befreiung allen zu verkünden... Damit alle Menschen sich zur Teilnahme am Erlösungswerk Gottes in der Welt verpflichten...“

(Peruanische Bischofskonferenz 1973,  
Dok. Evangelisierung)

„Im Geheimnis Christi steigt Gott in den Abgrund des menschlichen Seins hinab, um den Menschen aus dem Inneren seiner Würde zu erneuern...“

(Puebla Nr. 305)<sup>8</sup>

Den im Puebla-Dokument genannten Punkt über die Würde eines jeden Menschen, die Christus zum Leben erweckt, wiederholen wir hier vor Ort als geschwisterlichen Dienst in Solidarität mit dem Beispiel Christi und in der praktischen Nachfolge des Lebens Jesu; mit Menschen, die mit allen Fasern ihres Seins auf die Grundbefriedigung ihrer Bedürfnisse hoffen und hinarbeiten. Letztendlich sind die Hilfe und der geschwisterliche Weg in diese Richtung das Kriterium für christlich-kirchlichen Dienst in der Welt (Sakramentale Zeichen in der Welt – II. Vaticanum).

In diesem Sinne wurden in den pastoralen Jahren in Santiago de Pupuja der ständige Dienst und die Tatkraft zum „*Gottes-Dienst*“ in sehr praktischem Sinne: indem wir zusammenstanden und arbeiteten, um die *Ent/Würdigung* des Menschen in so vielen Bereichen aufzu-lösen. Dieser Einsatz und Kampf um Leben sind Kennzeichen unserer Gemeinde geworden, die sich aus 31 Comunidades plus Dorf zusammensetzt. Diese zu-

---

<sup>8</sup>1979 Lateinamerikanische Bischofskonferenz: CELAM Puebla Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft

nächst spirituell wirkende Einbindung gewann sehr schnell auch politische Dimensionen (z.B. im Bereich von Menschenrechten, Gewaltzeit und anderen konfliktiven Situationen). Unser selbstverständliches und ethisches Engagement für Leben und Gemeinwohl kann notwendigerweise nicht in „göttlicher Comunidad“ (Hl. Dreifaltigkeit) eingeschlossen bleiben. Sie drängt in wahrhaft Gläubigen zur Gestaltung des jeweils neuen Außenfeldes.

Das haben wir in Santiago de Pupuja als lebendigen Prozess gelebt. Gerade dieses Engagement ließ die Eröffnung von Räumen nicht im Methodischen stecken bleiben, sondern öffnete den Blick für immer neue Tat-Orte und –Zeiten. (In so vielen Arbeitsberichten habe ich von solchen Lebensprojekten berichtet und möchte es hier nicht wiederholen oder „auf-zählen“. Denn ein solches Unterfangen würde bei Zahlen stehen und in der Vereinzelung stecken bleiben, während es doch hier um eine herrliche Ganzheit geht, die wir experimentierten und die, nach Hoffnung aller Beteiligten, auch weiterhin experimentiert werden wird.)

„Zu der Dignifizierung im Prozess der Befreiung gehört unbedingt die *Option für die Armen*.“

(Medellín, Dok. Armut, Nr. 7, 9,<sup>9</sup>  
Puebla: No. 197, 193, 1134-1141)

Diese Option ist seit Puebla als *vorrangige* definiert, d.h. jedoch, dass sie niemanden ausschließt. Wegen des Prinzips der Eröffnung von Räumen haben wir diese Option als die Option *mit* den Armen gelebt. Mit den Armen leben geschieht nicht, um die Armen zu vermehren, sondern um *mit* ihnen das sakramentale Zeichen der Erlösung (Befreiung) *in* der Welt zu wirken. In diesem Prozess sind (siehe Zitat Peruan. Bischofskonferenz) alle zur Teilnahme berufen.

Die Menschen „von unten“ sind die wichtigsten Teilnehmer in diesem Prozess, eingeladen zum *Bankett* statt *Ausgegrenzte*, die ab und zu Almosen empfangen, wodurch sie noch einmal zu Un-Personen gemacht werden.

In Santiago de Pupuja versuchten wir also konsequent diesen Raum der Würde, in dem der Menschen Subjekt sein darf, Handelnder, Wahrgenom-

---

<sup>9</sup>1968 CELAM Medellin Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils

mener, zu erweitern. (Dazu gehören das Theologie-Schaffen, Organisation und direktes Verhandeln und In-Kontakt-Treten mit ihren solidarischen Helfern in Europa.) In dem Zusammenhang gehört unter diesem Titel auch mein Brücken- Dienst (Peru – Europa) ganz wesentlich dazu.

In den Bereich der Option *mit* den Armen gehört auch ein Dienst der Information, den ich stets sehr wichtig nahm. Um verwandelnd am Geschehen der Welt teilzunehmen, brauchen wir Infos und Aufarbeitung: Analyse, Einbindung, Zuordnung solcher Infos. Im Einsatz an einem so entlegenen Ort, wie es Santiago de Pupuja ist, betrachtete ich also diese Aufgabe als Teil meines Dienstes. Denn es ist ein Dienst, der Wege eröffnet, Teilnahme ermöglicht, Visionen und Träume erlaubt. Wandlung und Dignifizierung geschehen durch Handlung, doch brauchen sie als Ausgangspunkt die Möglichkeit der Teilnahme nicht nur am lokalen Geschehen.

Es ist bekannt, dass die Armen je länger je mehr auch vom Kommunikationsprozess ausgeschlossen sind. Das zu ändern und abzumindern war einer meiner möglichen Beiträge zu Inklusion der Armen.

#### **....I.4 Dignifizierung durch akute Nothilfe und langzeitige Lebensprojekte**

Zur Option für das Leben gehören auch die Com-Pasion, das Mit-Leiden, an den Unbilden der Betroffenen und die Unterstützung und Begleitung der schwächsten und unter extremer Armut leidenden Menschen. Das war bei uns ebenfalls eine Präferenz, die ihren Ausdruck in der täglichen Arbeit mit Kindern, alleinstehenden Frauen, Analphabetinnen und mittellosen und orientierungsarmen Jugendlichen fand. Diese besondere Sektorarbeit wurde dann später ja auch zusätzlich in die C.C.C. (Comunidad Campesinas Cristianas) eingebunden. Außerdem war manchmal Einzelhilfe gefragt, von der ich (selbst aus armen Verhältnissen stammend, damals als Familie ohne Vater in der Kriegs- und Nachkriegszeit) keine einzige bereue.

Ein wichtiges Instrument auch in diesem Bereich war wiederum die kleine Projektarbeit im partizipativen Stil. Z.B. bildeten wir in der Pfarrei in den ersten Jahren der pastoralen Begleitung 72 „hauseigene“ „Alphabetisadores / Alphabetisadoras“ die mit den betroffenen Analphabetinnen ihren wöchentlichen „Gottes-Dienst“ feierten, indem sie – unentgeltlich natürlich – in die Kunst des Lesens und Schreibens einführten und sie so vor

dem sozialen Ausschluss bewahrten und ihnen menschliche Anerkennung vermittelten.

Die akuten Lebensprojekte in Katastrophenjahren sprechen auch diese „Gottes-Dienst-Sprache“. Sie wurden gemeinsam formuliert und durchgeführt in eigener Regie: Speisезentren, Saatgutprojekte, Baumprojekte, Gärten, Gewächshäuser, Wasserprojekte in größter Anzahl, kleine Produktionsprojekte (siehe auch Anexo am Schluss dieses Berichtes).

All das Genannte verwirklichten wir mit Methoden, die möglichst Abhängigkeiten vermeiden sollten. Dennoch muss ich gestehen, dass da immer ein Rest bleibt, solange zu spüren ist, dass der / die HelferIn zwar versucht, den Graben zwischen den Welten zu mindern, ihn aber doch nicht zum Verschwinden bringt. So kann ich auch in meinem 25-jährigen Einsatz nicht die „Arme spielen“, ich bleibe privilegiert. Und diese meine Situation, aus einer anderen Welt zu stammen, Möglichkeiten zu haben etc., wurde auch manchmal benutzt oder ausgenutzt. Umso mehr war es immer wichtig, mich neu zu orten – und wenn ich auch nicht die „Arme“ so wie die Menschen hier sein konnte, so konnte ich wenigstens stückweise Armut mit ihnen teilen, sie darin begleiten, aktive „compassion“ zeigen und gemeinsam mögliche *Auferstehung* suchen und versuchen zu realisieren

## **II Die Konstante des Miteinanderteilens und Miteinanderlebens – Kommunion konkret**

### **....II.1 Geschwisterliche Evangelisation – Die Armen selbst sind die Verkünder der Frohen Botschaft**

Obiges Konzept ist nicht in Theorien abzugelten. Es ist tägliches, geschwisterliches Leben und Planen und Arbeiten. Neben dem gemeinsamen Leben und Teilen des hiesigen Lebensstils war es, von uns aus gesehen, wichtig für den Prozess der im vorigen Titel aufgezeigten *Dignifizierung*, dass der Arme selbst Botschafter der „Guten Nachricht“ werden konnte. Ich glaube, das ist ein Punkt, den wir in Santiago de Pupuja beispielhaft und wahrhaft geschwisterlich beherzigt und verwirklicht haben. Zur Realisierung trug die Strukturierung des Evangelisierungs-Netzes in den Distrikten bei. Das konkretisiert sich in der Gründung und Existenz (be-

stehend bis heute) von den in den Berichten geschilderten Gruppen, Gremien und Organisations-Bewegungen wie C.C.C., Basisgruppen, Pfarrgemeinderat, christliche Leitungsteams in jeder Comunidad, Delegierte für Jugend, Frauen, Kinder, Notkomitees, Produktionskomitees. Wir kommen somit in all den Jahren leicht auf etwa jeweils 200 ehrenamtliche Mitarbeiter im Rotationsverfahren, die sich alle freiwillig engagieren. Die Geschwisterlichkeit drückt sich im Ehrenamt aus.

All die 25 Jahre arbeiteten wir in dieser einfachen, gemeinschaftlichen Form. Bis heute gibt es nur einen bezahlten Mitarbeiter in dieser Großgemeinde (nur den Sekretär). Die bisherige Krönung dieser Organisationen ist COMLAS mit ca. 800 festen Mitgliedern (siehe Schluss).

Es ist eine teilnehmerorientierte und basisvernetzende Realität entstanden. Ein Grundelement dabei war, die Führung von Anfang an in den Händen von Campesinos vor Ort zu belassen und zu bereichern mit Impulsen und besonders zu erlangenden Fähigkeiten für diese Ämter. Auch war ein bestimmtes „Wie“ des Miteinanderlebens richtungsweisend, um bestehende Vorurteile im Umgang mit Ausländern rechtzeitig abzubauen oder wenigstens zu entkräften und zu vermindern, z.B. die Vorstellung: Ausländer = Lehrender und Belehrender... Gebender ... Orientierung Gebender etc. Wir

mussten so arbeiten, dass die Menschen in der Region ihre eigenen Leute in dieser Funktion erleben und sie darin immer mehr anerkennen konnten. (Siehe das enorme Beispiel der Gruppe *Diseños*, vom vorherigen Bischof als Sakramentenbeauftragte autorisiert. Die sind nun schon seit 13 Jahren in diesem ehrenamtlichen Dienst.) Durch solche Übungen und Ereignisse und bestehende Tatsachen konnte die paternalistische Distanz wenn auch nicht völlig beseitigt, so doch erheblich vermindert werden.

Unsere Wahrzeichen auf diesem Weg: „Nicht ich ... sondern wir ...“ In einem solchen Prozess werden Sätze wie: *Die Kirche sind wir* oder *Das Volk sind wir* ganz neu wahr. Es ist auch die Gelegenheit, einheimische vorhandene Führungsstrukturen zu unterstützen bzw. intakt zu halten.

Während dieser langen Zeit des gemeinsamen Prozesses konnte ich sehen und mich daran erfreuen, wie ein Satz von Gustavo Guitierrez sich bewahrheitete: „*Die Armen evangelisieren, indem sie sich befreien.*“ Der Satz ist auch umkehrbar. Es ist ein dialektischer Prozess.

Nicht nur in Santiago de Pupuja haben wir diese Entdeckung gemacht. Lateinamerikanische Bischöfe haben längst das evangelische Potential der Armen entdeckt: nämlich „in der Haltung der *Einfachheit* und *Offenheit* sind sie Träger des Glaubens, des Vertrauens und der Hoffnung, da sie

ständig auf Gott setzen. Denn sie haben nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen.“ (Eine solche Aussage mache ich aufgrund der Lektüre von Texten der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen.)

Aus dieser Sicht heraus fehlt unserer offiziellen Kirche die *Umkehr* vom Bombastischen und Komplizierten zum „Bambushaftigen“ und einfachen Leben und Dienst in der Welt, wenn möglich (??) an der Seite der Armen, auf alle Fälle aber zugunsten eines Lebensprojektes der Armen in der Welt (vgl. auch Puebla, 1134).

## ....II.2 Dignifizierung entsteht im Übungsfeld des Kleinen.

*„Wer Großes bewirken will, muss im Kleinen groß sein.“*

Obiger Satz ist für mich der Schlüssel zur Veränderung. Ich hatte die Gnade und Gelegenheit, an einem kleinen Ort Gesellschaft, Kirche, Umkehr, Neugestaltung von gesellschaftlichen Räumen mit den Menschen zu initiieren und zu einem Weg und Prozess zu machen. Die nun schon wiederholt benannte Dignifizierung der Menschen ist eine übergreifende Erfahrung und Kategorie und demnächst auch in Deutschland verwert- und anwendbar. (Nicht nur Armut entwürdigt, auch Reichtum und besonders Versklavung jeder Art.)

Der Reichtum und die Vielfalt o.g. Kategorien ergeben sich in dem Moment, da unser Inneres beginnt, das Äußere zu streifen und sich mit ihm zu verbinden; da die Antagonien oder Dualismen Auflösung finden und somit Glauben und Leben und Politik miteinander verbinden, ebenso Gott mit der Welt, der Geschichte, der Aktualität, den (von Menschen geschaffenen) Konflikten etc. Dort und immer, wenn wir die Verkündigung der Botschaft Jesu ehrlich und praktisch mit den Schritten *Sehen – Urteilen – Handeln* verbinden, ist die Neuschöpfung von weltlichen, fest gefahrenen Realitäten möglich, werden schöpferische Kräfte frei. Kirche, die sich auf diesen Dreischritt einlässt, kreierte immer wieder *Comunion* und Diakonie, *Promoción humana* und lebendiges Glaubensbekenntnis, Glaubensbestätigung und Glaubenstiefe.

Das ist einer der Bereiche, wo ich gemeinsam Erreichtes nicht von der Reifung meiner eigenen Person trennen kann. Es wurde mir in diesen 25

Jahren geschenkt, *mit* den Menschen vor Ort aus *ihrem Brunnen zu schöpfen*. (Ausdruck nach einem Buch von Gustavo Gutierrez: *Beber del propio pozo*.) Unser Miteinander, in diesem Sinne gelebt, war und ist gleichzeitig ein Beitrag zur Zivilgesellschaft und biblisch gesehen und interpretiert nichts anderes als die Herausforderung Jesu, *Salz, Licht, Ferment* in der Welt zu sein, ernst zu nehmen, indem wir ihr Gestalt geben.

Die o.g. *Brunnen-Tiefe* und das Trinken aus eigenem Brunnen sind *Quelle für Schöpfungs- und Innovationskraft*; sind auch Fähigkeit und Lust zur Tat zugunsten des Lebens (weit entfernt vom „Nullbock“) und Bereitschaft zur Solidarität. (Auch das ist Praxis hier, siehe verschiedene Rundbriefe zum Thema.)<sup>10</sup>

Ein begleitendes Element ist, die Identität zu erlangen aus der eigenen Herkunft. Dabei spielten neue Liturgien in unseren Gemeinden eine große Rolle, die aus der geschwisterlichen Begegnung die Schiene zu Gott der Liebe fanden, der unsere Kultur schätzt, liebt und in ihr ist. Aus dieser gespürten Comunion und Comunidad konnten neue Riten kreiert werden, interkulturelle Begegnungen erfahren werden (Europäer, Quechua, Aymara etc.).

Ein nicht zu unterschätzender Wert in der heutigen Großwetterlage der Welt ...

zum Thema Ethnien und originäre Kulturen.

### **....II.3 Comunion – Comunidad**

Zu diesem Thema wurde ich befragt, ob ich das Ideal von Comunidad, das mir vorschwebte, erreicht hätte? Nun, ein so streng vorgezeichnetes Ideal hatte ich nicht. Doch sicher waren meine Vorstellungen stark geprägt von den Aufbrüchen in Nicaragua um Ernesto Cardenal / Solentinam und von Brasilien (CEBS) und auch von den Verlautbarungen der lateinamerikanischen Bischöfe in den Konferenzen CELAMs. Für mich war und ist es erstrebenswert, in Comunidad zu leben und zu „schaffen“, besonders auch mit Menschen zusammen nach dem Evangelium Leben zu gestalten. Dies als Prozess zu erleben wurde mir in allen Variationen in meinem Einsatz in Santiago de Pupuja gewährt. (Mit Nachbarn, mit Kindern, mit Jugend und Erwachsenen, mit Gemeinden, mit Leitungsteams, mit dem Pfarrgemeinderat, mit den C.C.C. und auch mit den Agentes Pastorales des Sur-

<sup>10</sup> Die Rundbriefe erscheinen 2-3-mal jährlich, (seit 1976 bis jetzt) und sind bei Misereor Abt. Partnerschaft erhältlich.)

Andino und mit vielen Bischöfen unserer Region, die sich in dieses Projekt einbanden.) Wir alle waren und sind selbstverständlich keine Heiligen, doch versuchten wir (und das auch zahlenmäßig sehr massiv), wöchentlich unser Leben *neu unter das Wort* zu stellen. Wir suchten in diesem Licht nach Lebensimpulsen und nach Heiligkeit im Sinne von: „Auf der Seite des Lebens stehen und sich dafür einsetzen“.

Unsere 31 C.C.C. werden vielleicht untergehen oder durch anderes ersetzt werden (siehe jetzt COMLAS). Doch die Suche nach dem Evangelium, mit Sitz im Leben, wird wohl recht lange noch und hoffentlich für immer in den zahlreichen Animadores, Leitungsgremien und Comunidades und Sektoren präsent bleiben. So gesehen, gehe ich *glücklich* zurück, mit einem Erfahrungsschatz und einer Erinnerung von Comunion, Realität und Wahrheit, die durch die Entfernung nicht notwendigerweise zu Ende gehen müssen. Ich denke, dass dieser „Schatz“, auch unter anderen Lebensumständen konkret und redlich mit deutschen Bürgern geteilt, Segen stiften kann.

Zur Comunion – Comunidad gehört besonders das Feiern, das Zelebrieren. Eine lebendige Gemeinde wird zur Schöpferin neuer lebendiger Liturgien. In Santiago de Pupuja wurde das immer deutlicher. (Auch das hat Zukunft in Deutschland, der Hunger nach lebendiger Liturgie ist groß und wird von unserer Kirche wegen Angst und Fehlen von Kreativität nicht abgedeckt.) Die nach und nach und immer wieder neu entstehenden Celebraciones in Santiago de Pupuja könnte ich benennen mit christlich-andinen Feiern. In der Begegnung mit den andinen Wurzeln konnten die christlichen Ausdrucksformen und Inhalte sehr bereichert werden. Ein Reichtum, gekennzeichnet von alltäglichem und rituellem Dialog des Menschen mit Gott und seiner Schöpfung (*Kosmologie*). Eine geerdete Spiritualität (siehe Pacha Mama), für die die Schöpfung keine Sache ist: weder Tier noch Pflanze noch „Mutter Erde“, sondern ein Reigen von uns geschenkten Lebensspendern, die auf den Schöpfer hinweisen. *Unvergesslich* für mich! (Solche Spiritualität mit Engagement und der Sehnsucht nach Nachhaltigkeit finde ich neuerdings ganz aktuell formuliert in der letzten Version der „*Erdcharta*“ der Vereinten Nationen (2000). Ein Dokument, das hoffentlich im August 2002 beim *Weltgipfel* in Johannesburg für *Entwicklung und Nachhaltigkeit* in einer Endfassung verabschiedet werden kann.)

Natürlich bleibt auch bei uns noch viel in diesem Bereich zu tun. Hoffentlich werden die Campesinos unserer Region in diesem Bereich weiterhin kreativ sein, sich mit anderen verbinden und auch Unterstützung dabei

erhalten. (Das ist leider in unserer Diözese Puno momentan nicht zu erwarten. Die Hoffnung ist der Rest-Sur-Andino.

### **III Wie wir Kirche sind und werden**

#### **...III.1 Einleitung = Memoria**

Symbolisch gesprochen gebührt einer der „Hochaltäre“ meines Lebens und Schaffens im Sur-Andino und im Distrikt Santiago de Pupuja dem „Bruder-Bischof der Armen“ Jesus Mateo Calderón Barrueto, mit dem wir das Glück hatten, Jahrzehnte in Puno zusammenzuarbeiten. Er öffnete uns die Türen und half uns, die Räume zu erschließen, um an einer neuen Gestalt von Kirche, beharrlich und kreativ und gemeinschaftlich zu bauen. Er ermöglichte uns eine tiefe Erfahrung, Kirche sein zu dürfen, ohne den viel zitierten Klerikalismus, aber auch ohne mit der universalen Kirche zu brechen und ohne die Gefahr, in ihre großen Irrtümer (bes. Dogma und Macht) zu verfallen.

Uns wurde ein neuer Raum durch J.M. Calderón eröffnet, das „allgemeine Priestertum“ zu gestalten. Wir waren 25 Jahre lang eine Gemeinde, die sich ohne Priester leitete und gestaltete, zwei Laienfrauen (Berna und ich) zu Gemeindeleiterinnen ernannt und autorisiert; Dienst, den wir nach 10 Jahren auf die Zwölfergruppe „*Diseño*“ mit der Autorisation des Bischofs ausweiten konnten. Unsere Erfahrungen mit einem ab und zu „eingeflogenen“ Priester, dem dann die „Rechte“ und das Benzin bezahlt werden mussten, zeigen deutlich, dass eine Kirche mit „Mietpriestern“ nicht leben kann. Eine Kirche, der es an Priestern mangelt, muss neue Wege suchen, auch in der Ermöglichung der „Eucharistie“ für die Gläubigen. Kommunion gehört nicht „administriert“ = verwaltet, sie gehört in den Lebensbezug von gelebter Comunion, Nachfolge Jesu und Erinnerung seines Lebens und Teilens unter uns.

Diese Erfahrung, Gemeinde ohne Priester zu sein und tatsächlich zu leben, und das über 25 Jahre hinaus, ist eine sehr wichtige für meine Glaubensentwicklung. Eine solche Erfahrung lässt uns heraustreten aus anerzogener Ängstlichkeit und lässt uns auf die Möglichkeit hoffen, dass das Bankett, das Abendmahl, die Kommunionfeier eines Tages zu allen Menschen finden kann.

## ...III.2 Kirchliche Kommunion und Diakonie = Miteinander Leben

Kirchliche Kommunion und Diakonie haben sich unbedingt am Beispiel und Zeugnis Jesu zu orientieren. In Medellín fordern die lateinamerikanischen Bischöfe ein Glaubenszeugnis, „das in Jesu Nachfolge und solidarischem Leben mit den Armen und in einer bewusst gelebten materiellen Armut zum Ausdruck kommt“. (Puebla Nr. 4)

Ich selbst füge dieses Zitat hinzu: „Der Schrift zur Folge und diesen Anwendungstexten Medellín zufolge habe ich dieses Engagement freiwillig und aus Liebe wählen und leben dürfen.“ Es hat mir gegenüber den materiellen Gütern ein Mehr an Freiheit gegeben und mir somit erlaubt, in geistiger und materieller Nähe *mit* den Armen die Botschaft Jesu ganz *neu* zu entdecken und sie ebenso *neu* in Gemeinschaft zu verkünden. Das ist für mich „*Kirchen-Grund*“. Er muss auch in Europa wieder gefunden werden. Und vielleicht kann ich aufgrund meiner Erfahrungen hier dabei behilflich sein.

## ...III.3 Kirche, gelebt als Communion und Umkehr

Aus so gelebtem Glauben, Kirchengrund und biblischer Fundamentierung plus „grünem“ Licht der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen kann eine „*umgekehrte*“ Kirche entstehen, die ihre Pfeiler im Volk Gottes hat. Sie wird wieder lernen, mit zu leben, mit zu teilen, mit zu arbeiten, zu singen, zu tanzen, zu lachen, zu kämpfen um Leben, und sie wird Jesu Nähe in jedem Armen spüren.

Wir hatten in Santiago de Pupuja die große Gelegenheit, „*umgekehrte*“ Kirche zu gestalten. Diese wählt in solidarisch-menschlich-christlicher Weise ihren Ausgangspunkt bei den Armen. Dies tut sie in der Nachfolge Jesu, der nicht nur arm und anspruchslos lebte, sondern „reich war und Knechtsgestalt annahm, unter uns und mit den Armen“. Das ist die explosive Gestaltungskraft für „*umgekehrte*“ Kirche. Wieder treffen wir auf das „*mit*“ statt „*für*“ die Armen. (Vgl. auch Mt 25, 31)

Kirchenumkehr ist also vor allem Standortwechsel und die Entscheidung, *zu den Menschen zu gehen*, nicht zu warten, dass sie in unsere Zen-

tren kommen. Die diakonische Kirche hilft nicht nur dem Leidenden, den sie auf dem Weg „nach Jericho“ trifft, sie sucht ihn dort auf, wo er leidet. Von diesem Ort ausgehend, hatten wir die Möglichkeit, solidarische Communion – Gemeinschaft zu formen. Von der Geschwisterlichkeit vor Ort ausgehend, konnten wir eine

neue lebendige Kirchenkonzeption aufbauen. (Siehe Diseño und all die anderen schon genannten Gremien in der pastoralen Arbeit.)

Eine solcher Art organisierte und täglich umkehrende Kirche trug in sich Lebendigkeiten eingeschrieben wie diese:

*Participación* (aller Personen, besonders der Ärmsten, jeder Getaufte ein Missionar, vgl. COMLAS)

*Creación* (Kreativität, die auch zu neuen „Kirchenbildern“ vor Ort führte und in sich ein dynamisches Werden war)

*Sensibilidad* (innerliche und nach außen gewandte, mitfreuen, mitleiden, mithelfen etc.)

*Solidarität* (handelnde Gemeinde in krassen Notsituationen und in kleinen, doch so trostlosen Alltagsleiden)

*gemeinschaftliches Leben* (im Sinne von Leben teilen – schaffen – erhalten und feiern)

Solche Stichworte verwandelten sich in Leben besonders in den C.C.C., den Basisgemeinden, auch durch ihre Vernetzung untereinander, die wir ständig förderten (ein vorher nicht gekannter Vorgang; jede Comunidad des Distrikts lebte vor sich hin!). Diese Art von Kirche, als Comunion zu leben, hatte auch Brückenwirkung nach Europa. Wir konnten als C.C.C., als konkrete christliche Kirchengemeinschaft von Santiago de Pupuja, Hoffungsvermittler hier wie dort sein. Trotz des ständigen qualitativen und quantitativen Auf und Ab dieser C.C.C. werden sie immer wieder zu Handlungsgemeinschaften in der Welt und zu Kernzellen kirchlicher Neustrukturierung, zu organischen Ausgangspunkten für das Werk der integralen Evangelisation. Durch sie finden Menschen vom Rand in die *Mitte* bzw. werden dort auf- und wahrgenommen. Zu diesem Vom-Rand-in-die-Mitte-Treten gehört auch die Befreiung von eigenen Egoismen und Eingeschlossen-Sein.

### ....III.4 Die kleine Basiskirche als Ort für neue Pastoral und Theologieschaffen

P. Esteban Judd, Direktor der Universitatspastoral in Puno, Ex-direktor von IPRA, Instituto de pastoral andina, sagt uns:  
„Wenn ich von den Schlussveranstaltungen eurer Einkehrwochen in Santiago de Pupuja zurückkehre, ist es mir immer, als hätte ich im fünften Evangelium gelesen.“

Obiges Urteil freut uns natürlich.

Von anderen A.A. P.P. des Sur-Andino, die mich in der Etappe der Auto-Evaluierung begleiteten, wurde ich auf unsere Stärken zu diesem Unterthema Kirche aufmerksam gemacht.

Die Stärke unserer Arbeit sei die so konstante und kontinuierliche Präsenz und „Convivencia“ (gemeinsames Leben), die konstante Begleitung der 31 Comunidades, ihre permanente Vernetzung unter spirituellem und materiellem Aspekt für Leben-Schaffen. Hervorgehoben wird die Systematik des Beginns und das Weiterführen derselben: in der Formung von Lideres und Kleingruppen-Kerntrupps. Dass die pastorale Arbeit, Kurse und Feiern und Aktionen auch in meiner Abwesenheit jeweils weitergehen, wird als Pionier-Arbeit im gesamten Sur-Andino bezeichnet. Ja, es gibt ein *Tätigkeits-Netz*, gehalten von vielen freiwilligen Mitarbeitern in jeder Comunidad.

Als bestechendes Merkmal unserer Arbeit wird uns auch von Außen bescheinigt: *die strukturierte Pastoral*. Dazu ist zu sagen, dass die Verwirklichung „frommer Wünsche“ nicht vom Himmel fällt. Sie ereignet sich vielmehr in Leben zulassenden Strukturen, die immer mehr *Raum* sein müssen als Gesetz, die sich durch Offenheit auszeichnen, um neue Ideen einzulassen, die einladen statt aussperren, die aber auch Halte-Linien geben (wie das Leuchtband im Flugzeug, das zum Notausgang führt). So ein Leuchtband sind die jährlichen Einkehrwochen für Erwachsene und Jugendliche und manchmal noch eine dritte zusätzliche Woche für andere Gruppen. In diesen zwei bis drei Einkehrwochen wird das spirituelle Leit-Thema eines jeden Jahres in den drei Schritten der lateinamerikanischen Verkündigung erarbeitet. Besonders wird auch alles mit Bibelstellen

strukturiert. Es folgen dann die ersten vier Monate eines jeden neuen Jahres, um in Treffen für die Comunidades - Leitungsteams das Thema ins „Rennen“ zu schicken, aus dem dann all die Projekte im laufenden Jahr je nach Charakter jeder Basisgemeinde entstehen. Da gibt es genügend Netze, die auffangen, und auch Freiheit, um darin zu gestalten.

Die Vereinigung von Leben und Spiritualität wird in gelungener Weise gelebt. Wir alle denken besonders an die 10 Gewaltjahre in unserem Distrikt und in der Provinz, als wir gemeinsam ein lebendiger Friedenswall inmitten der verschiedenen bewaffneten Vertreter von Staat und Aufständischen darstellten. Dieses Zeichen wird für uns alle unvergesslich und hoffentlich verpflichtend bleiben.

So wie wir unsere Pastoral kreativ gestalten, entsteht aus unserem Evangelisierungsprozess auch ein *Theologieschaffen von unten aus der Gemeinde heraus*. Es sind pastorale Erfahrungen und Zeugnisse über die Erfahrung mit Gott und in der Nachfolge Christi, „aus dem Munde der Kleinen geerntet“ – so will ich es einmal nennen. „Theologie zum Klang der Quena“ nannte es Gustavo Gutierrez in einem Empfehlungstext auf dem Einband eines unserer Pastoralbücher. „Damit“, so sagte man uns in den Treffen der *Teología India*, „habt ihr einen Schatz gehoben und einen Beitrag geleistet weit über die Grenzen eures kleinen Dorfes hinaus.“ Dabei ist es recht einmalig und als solches sehr anerkannt, unser theologisches Arbeiten auch über das Medium „Kunst der Kleinen“. Es handelt sich dabei um eine symbolische Verdichtung der Theologie von unten. Dieses ist in besonderer Weise im letzten Band des Pastoralwerkes manifestiert unter dem Titel: „*Y el verbo se hizo arte*“. Sogar in Europa fand dieses Buch ein großes Echo, z.B. erst vor kurzem, als Prof. Sigurd Bergmann, Universität Trondheim, Norwegen in seinem Buch, Übersetzer Titel: „*Im Anfang ist das Bild*.“, unserem Buch ganze 12 Seiten Kommentar in dem Seinigen widmete.

Ein anderes Beispiel des positiven Echos zeigt sich an der Tatsache, dass viele theologische Kunststeppiche u.a. in aller Welt verbreitet sind. Z.B. verschiedene Kreuzwege in verschiedenen Kirchen oder Institutionen, das *Misereor-Hungertuch* 1986 in Millionenaufgabe, Kreuzstickereien für *Misereor*, um die Fasten-Hungermärsche zu begleiten. Stolen, Pilgertücher, der veröffentlichte Kreuzweg, Text und Bild Santiago de Pupuja von Adveniat und Fastenopfer der Schweizer Katholiken, übersetzt in viele Sprachen.

Dieses theologische Schaffen wird sich hoffentlich nicht nach meinem Weggang von hier verflüchtigen. (Wir hoffen, dass die Verbotskraft des aktuellen Bischofs von Puno nicht so weit reicht.) ...

## **IV Mission – Begegnung – Dialog – Brücke**

### **....IV.1 Brücke**

Einerseits ist Santiago de Pupuja ein Ort, der so „out“ ist in der Welt, wie er „outer“ nicht sein kann. Dennoch wurde gerade dieser Ort zu einem *bewegenden* Ort, ja sogar zu einem Ort, der Menschen auf der anderen Seite der Erdkugel *bewegen* konnte. Santiago de Pupuja wurde zu einer lebendigen Brücke, von der folgende Impulse durch seine Bewohner ausgesandt wurden: Sensibilisierung, Hinterfragen, Lebensimpulse und Lebensbegeisterung... und das im religiösen, kulturellen und auch im sozialpolitischen Bereich. Wir sind zu einem Ort von Menschen geworden, die den lebendigen Beweis erbrachten: „Ja, das Kleine zu tun, lohnt sich, davon ausgehend ist *bewegendes* möglich.“ Somit ist klar gesagt, dass das Geschenk, Brücke sein zu dürfen, an alle Beteiligten in diesem Prozess geht. Besondere Gnade für mich war, den Platz der Vermittlung einzunehmen zwischen beiden Seiten, intensiver als andere Beteiligte, sozusagen als Bindeglied.

Man/frau kann also von einem absolut vergessenen Ort weltbewegend wirken. (Mir wurde das u.a. manchmal von am Prozess Nichtbeteiligten vorgeworfen, was ich an einem solchen Ort meine Zeit so lange „vertrödele“.) Das ist eine weitere Erfahrung aus diesem Einsatz, die ich mit nach Europa bringe. Da hier wie dort sich immer wieder Ohnmacht breit macht angesichts der sogenannten Globalisierung der Welt, ist dieses erfahrene Wissen ein gutes Rüstzeug, um der angeblich unvermeidlichen Ohnmacht den Garaus zu machen. Es wird, hier wie dort, der Lernschritt gemacht: „Auch Hoffnung muss und lässt sich globalisieren, ebenso wie die Solidarität.“ Dies beginnt mit einer Sensibilisierung nach Innen und von Innen (religiös – sozial – politisch), von wo aus sie fruchtbringend nach Außen ausstrahlt.

*Konklusion:* Von einem so verlorenen Ort können ungeahnte Kräfte ausgehen, wenn der Prozess in die „richtigen Hände“ gelangt.

## ....IV.2 Situation des missionarischen Dialogs

Die jahrelange Brückensituation zwischen Santiago de Pupuja und Europa entfesselte einen direkten und indirekten Dialog. Festzuhalten ist, dass die Pfarrei St. Martin in Koblenz all die Jahre mit uns war, so wie viele andere Gruppen und Menschen und eine Berliner Gemeinde (seit 16 Jahren) mit uns teilen. Der Dialog wurde geführt anhand kommunizierter Tatsachen, aber auch mittels persönlicher Briefe zwischen unserer Gemeinde und Helfern aus aller Welt. Auf die Menschen in Santiago de Pupuja machte es großen Eindruck, dass da wildfremde Personen in jeder Notsituation absolut treu ihnen zur Seite standen. Und dass diese ihnen völlig unbekanntem Menschen, in einer weiten, fremden Welt lebend, ihnen halfen, nur weil sie sich von Jesus anrühren ließen.

In Deutschland wiederum machte es Eindruck, wie aktiv hier Glaube und gelebte Kirche werden konnten, welchen Radius sie haben und wie sie wie in konzentrischen Kreisen ihren Einfluss auf die lokale Zivilgesellschaft ausübten. Gegenseitig wurden auch diese Entdeckungen und auch teilweise Bewunderungen mitgeteilt. Von Deutschland aus gab es auch einen Besuch; von hier aus nach Deutschland leider keinen.

Wegen der hiesigen extremen Armut fanden wir nicht die richtigen Kriterien für gegenseitige Besuche, was aber dem Dialog nur eine andere Farbe gab, jedoch keinen Abbruch tat.

Unsere Verbindung liegt fest im Evangelium verankert, ausgedrückt in vielen Zeichen hier wie auch in Deutschland.

## ....IV.3 Die wirkliche Brücke ist das Evangelium

Die reichste Erfahrung von gegenseitiger Befruchtung in diesen Jahren ist die Tat-Sache und Erfahrung, dass das Evangelium tatsächlich Achse sein kann für Leben-Schaffen. Dieser Wahrheit habe ich, symbolisch gesprochen, auch einen „Hochaltar“ meines Lebens gewidmet. Die Frohe Botschaft konnte sich in uns hinein buchstabieren, in den Alltagskontext, und begleitete uns in allem als Lebenskraft, als Energie, als Aufbruchstimung, Auferstehungslust, Aufwach-Hilfe, identitätsschaffend und so vieles mehr!

Und das Vierteljahrhundert! (Fast unglaublich, solange gemeinsam am selben „Tropf“ zu hängen.) Aber das Evangelium ist eben kein Tropf, schon gar nicht ein „armer“, *es ist die Quelle!* Das bezeuge ich und viele

Menschen mit mir, die hier eingeschlossen waren auf irgendeine Weise und aus dieser Quelle die Kraft für den unerschöpflichen Schatz an Lebenstaten beziehen.

In diesem Dienst standen auch die Rundbriefe, die unser Equipo regelmäßig drei bis fünf Mal im Jahr nach Europa schickte: Austausch über das Leben und Wirken im Evangelium. Mehr als einmal wurde uns gesagt: „Es sind lebendige Lehrbriefe, die auch uns in Europa im eigenen Alltag an- und aufregen.“ Umgekehrt hat das evangelische Beispiel der Christen aus Europa, in jedem Fall mit uns zu teilen, auch unserer Gemeinde geholfen, mit noch Ärmeren solidarisch zu sein; so z.B. den Zehnten für unsere Pfarrei zu geben und an den jährlichen nationalen Aktionen „*Compartir – Teilen*“ teilzunehmen. „Wie sollen wir nicht unseren eigenen Landsleuten helfen, da wir permanent Hilfe erfahren von Menschen, die uns eigentlich ‚fern stehen‘?“

Aus dem kleinen, unscheinbaren missionarischen Engagement zweier Frauen (von Berna und mir) seit 1977 bis 2002 ist ein riesiges spirituelles Netz entstanden, und es wurde ein konkreter Lebenswandel hier wie dort hervorgerufen. Daraus ist auch COMLAS als Bewegung entstanden, eine Organisation, die nun alleiniger Ansprechpartner für Europa sein wird nach dem Fortgang von uns beiden (Berna und mir). Das Brückenpflänzchen ist aufgegangen, wächst ständig und hat Vision.

#### **...IV.4 Meine eigene Person in diesem Brückenprozess**

In meiner eigenen Situation, die ich zur Stunde des endgültigen Abschieds als ziemlich schmerzvoll erlebe, habe ich die beschriebene Brückenfunktion als Gnade und Positivum zu erkennen.

Denn das „*geteilte Gesicht*“ in mir (siehe Plakat zur Fastenaktion MISEREOR 2000), die Tatsache, dass in mir zwei Welten leben („El que comparte se parte...“, sage ich) und geliebt werden und dass ich in beiden Welten Wurzeln habe, kann als fruchtbringende Eingabe für meinen bevorstehenden Neuanfang fungieren. Aus diesem Blickwinkel gesehen, müsste ich nicht einmal meine Wurzeln hier ausreißen; sie bleiben im Evangelium bestehen durch das – auch in Deutschland notwendige – Zeugnis meinerseits. Nur in diesem Sinne könnte ich auch treu bleiben und damit authentisch.

Neben Brücke und Dialog ist Mission auch *Weg*. Ein Weg, der für mich in Deutschland begann, animiert durch Menschen und Begebenheiten, die

mich in die Nachfolge Jesu bis hierher führten, hat nun wieder die umgekehrte Richtung anzutreten, ohne hoffentlich dabei

jemals vergessen zu können. Ich ziehe aus zu Ursprungsufem, die neu sein werden für mich, so wie anderes auch bekannt sein wird. (Siehe unsere gemeinsame Brücken-Vergangenheit).

Die *Weg-Funktion* im missionarischen Leben ist eine Konstante. Und wenn ich 25 Jahre hier an diesem Ort war, heißt das nicht etwa Stillstand. Wir waren im wahrsten Sinne des Wortes immer bewegt, von neuen Herausforderungen in der Nachfolge und von neuen Zeichen der Zeit. Dieses *hautnahe Leben* nun auch in Deutschland ernst zu nehmen, ist die Herausforderung an mich aufgrund meines Dialog-Weges und meiner Brückenerfahrung.

#### **....IV.5 Die Brücke führt zu den Armen unserer Welt**

Die größte Perspektive, die während dieses Austausches entstand, ist für mich die anerkannte Notwendigkeit seitens aller Beteiligten (oder wenigstens ihrer Mehrzahl), dass Kirche zu den Armen und zu Christus der Armen umkehren muss.

Andere Elemente, die Kirche „wiederzuentdecken“ hat, um perspektivisch und in die Welt hinein zu wirken, wie es ihr aufgetragen ist, sind die folgenden Elemente:

Die Interkulturalität unseres Glaubens wahr- und ernst nehmen.

Gott ist lebendig zu machen in jeder Kultur (diese Tatsache als zu pflegenden Reichtum erkennen).

Theologie-Schaffen aus lebendigen Gemeinden. Theologie nicht konsumieren, sondern kreieren.

Ein Satz, der deutsche Christen herausfordern muss: *Lebendige Gemeinde ist missionarische Gemeinde; missionarische Gemeinde ist Theologie-schaffende Gemeinde.*

Das ist der Weg, der uns zur Comunion und zur Einfachheit führt, zu den Armen und auch dazu, zu unserer eigenen Armut *Ja* zu sagen.

Dass der Weg wirklich zu den Armen führt, dabei haben uns geholfen:

das Beten, ohne auf die Uhr zu schauen;

die permanente Treue im Engagement;

Großzügigkeit im Beistehen;

Dankbarkeit für das eigene Leben.

Für beide Lokalkirchen ist es wichtig als gegenseitiger Prozess der Bereicherung: *Christus ruft uns, um einander zu lieben.*

In diesem Ruf enthalten sind: die Anerkennung, Achtung und Wertschätzung des *anderen*.

Die Einheit im Evangelium schafft herausfordernde Nähe, tendiert auf Abschaffung der trennenden Gräben und Mauern, die die Menschheit auf vielfältige Art hindern, wirklich Schwestern und Brüder zu sein. Diese Einheit und „*unausweichliche Nähe*“ entstehen nicht unbedingt durch Besuche in den Ländern der Armen. Die Armen sind ja überall mitten unter uns. Die herausfordernde Nähe kann gelebt werden aus den permanenten und konkreten Zeichen heraus, die in diesem Kapitel genannt sind, und durch die Möglichkeit, einander im Evangelium *an-zu treffen* und *an-zu rufen*.

## **V Meine eigene Person im Prozess der geschwisterlichen Evangelisation während der 25 Jahre in Santiago de Pupuja, Puno**

### **...V.1 Den Gott des Banketts kennen gelernt zu haben in Gemeinschaft mit den Armen**

Dank dieser Art von Einsatz und Leben wurde der Glaube derart in Gemeinschaft gelebt, dass aus dieser Erfahrung, auch in meiner Person, Glaube in viel intensiverer Form zum ständigen Lebensinhalt und zur permanenten Lebensdeutung wurde und immer tiefer in mein Leben hinein-

wirkte. Dieses geschah nicht auf abstrakte Weise, sondern ausgehend von einer Lebensgemeinschaft, die den Zeichen der Zeit Aufmerksamkeit lieh und an einem konkreten geschichtlichen Ort und darüber hinaus das Evangelium durchbuchstabierte. Comunion als Teilen gelebt ist eine einfache menschliche Geste, zum Lebensinhalt gemacht von vielen Comunidades führt es zu immer neuen Erfahrungen des *Banketts*, wo jeder erwünscht ist. Diese Art von Leben hatte für mich sehr stark und oft die Erinnerung an die ersten Comunidades cristianas (laut Aps) wach gerufen. Diese tiefe Kommunionerfahrung war darüber hinaus nur selten mit einer Heiligen Messe gekoppelt (höchstens drei bis vier Mal im Jahr). Für mich erstaunlich und überraschend und aufschlussreich, dass der Gedanke, *eucharistische Gemeinde* zu sein, bei uns dennoch nie in Frage gestellt wurde. Vielmehr frage ich mich nun angesichts meiner jetzigen Rückkehr nach Deutschland: „*Wie werden wir nun das Festmahl teilen?*“ Werde ich einer in sich eng und abgeschlossen etablierten Kirche diese eucharistische Erfahrung glaubwürdig vermitteln können? Werde ich selbst der Versuchung widerstehen, allein zu Tische zu sitzen?“

Wie Strategien entwickeln, aus dem Glauben und aus der kirchlichen Zugehörigkeit, die „Einschließen“ bzw. Aufnehmen von Menschen ermöglicht statt Ausschluss zu praktizieren wegen irgendwelcher fehlender „Requisiten“, die zum Eintritt in diese „heiligen Räume“, der Kommunion, notwendig seien? So heißt die Antwort auf die Frage: „*Was bleibt?*“ nicht nur: geliebt und gelebt zu haben. Eine wesentliche Antwort darauf besteht darin, „*geteilt zu haben*“.

Das Zelebrieren, die Tischgemeinschaft - und wenn auch zu ebener Erde am Tuch der Pacha Mama, die Zugehörigkeit sind Stichworte für die heutige Welt, die hier gelebt werden konnten trotz Armut (und oft sehr existentieller Armut). Ist das fassbar?

Ein Tonteller mit einigen gekochten Kartoffelchen oder einer heißen Suppe, aus der zum Schluss mit der Hand die festen Bestandteile (Kartoffeln, Quinoa, Fleisch, Nudeln, was auch immer) herausgegessen werden, auf einem auf der Mutter Erde ausgebreiteten Tuch einige Früchte der ersten Ernte zur Freude aller serviert; diese Dinge konnten hier ein großes Glück auslösen mit Tiefenwirkung und Orientierungskraft.

---

## ....2.3 Was ich lernte und zärtlich empfing: Die Gabe der Armen:

Glaube ist Entsprechung, Einbindung in das Gesamte—inbegriffen der Kosmos.

Glauben ist Einsatz...im täglichen Leben...natürlich auch Politik, um Leben und Rechte erwirken..

Glaube ist Tanzen...Feste—feiern und Mahl-Halten—zusammen Teilen..

Glaube ist das Evangelium Abtasten-Abfragen und unsere Realität damit prüfend ableuchten und entsprechend unsere Realität in Wandlung und das Evgl. darin in Abbildung zu bringen...

Glauben ist Lebendiges Leben —

Dazu zwei Gedichte

### **Duft nach Bergpredigt <sup>11</sup>**

(Titel nach Ghandi)

#### **I. Das Recht des Gastes ist größer als die Armut.**

Von der Ärmlichkeit beeindruckt,  
die ich in Juanitas Hütte einatme,  
will ich mich zur Essenszeit  
westlich höflich  
davonschleichen.

Doch Juanita hält mich einladend fest  
am Zipfel meiner Fluchtabsichten:  
„Bleib hier, es wird gleich Essen geben“  
Grießbrei und Mehlplätzchen  
schmecken nach Seinem Evangelium.

---

<sup>11</sup> Aus: C. Orzechowski NACHGEWEHTES S.122-123—DUFT nach Bergpredigt

## TORHÜTER meines Schmerzes <sup>12</sup>

### unvergessene kleine zärtlichkeit

zur zeit des  
türenschließens  
da sich  
steil herabneigende  
dämmerung  
als einsamkeit  
durch alle ritzen  
der häuser presst,

verlöschen eure  
tippelnden schritte  
vor unserer haustür,  
an der ihr  
beiden kleinen  
zwerglein  
eure zärtlichkeit  
für uns einpflanzt,

als wir euch  
sagen  
„nun läuft  
schnell heim,  
ehe eure schritte  
unübersehbar  
von der nacht  
überstülpt werden“,

piepst ihr uns  
entgegen aus  
euren hellen kehlen:  
„WIR PASSEN  
AUF EUCH AUF“.  
Ach,  
IHR TÜRHÜTER  
UNSERES SCHMERZES!

---

<sup>12</sup> Aus: C.Orzechowski UNVERFRORENE HOFFNUNG S.105

## ....2.4 Gruppen-Kommissionsarbeit - Kontextualisierung – Aktuelle Situation

Ja eine prophetische Kirche, im Zeichen des Katakombenpaktes, eine Kirche der evangeliengemässen Nähe zu den Armen, habe ich jahrzehntelang kennen gelernt und mit ihr gelebt und mitgestaltet.<sup>13</sup>

### Der SUR ANDINO SKANDAL und Reaktionen der Basis

Natürlich gibt es jetzt, im Unterschied zu den vorausgegangenen 40 Jahren, den Innerkirchlichen Widerstand gegen obrigkeitskirchliche Verordnungen und Verbote, plus Verfolgung, gegen das radikal-evangelische Leben MIT den Armen, weil es die Strukturen stört—Neues ermöglicht und ausprobiert. –Die *Arme Kirche* und *Kirche mit den Armen* zeigte während der letzten Jahrzehnte immer deutlicher ihre innovative und prophetische Kraft, aus der Quelle des Evangeliums gelebt.

Davon können wir im Sur-Andino ein Lied singen—genau gesagt ein >Kampflied...<

Doch können wir auch Beispiel bieten für ein **kreatives Aufbegehren**, ohne auszutreten, ohne aufzugeben, ohne zu resignieren, sondern im wahrsten Sinne ein **Auftreten** statt austreten...

ein **In-voller-Hoffnung Kirche-Gestalten**.

Daraus entstand im ersten Verfolgungsschub, der aus Puno von unserem Bischof Carrion kam - seit er 1998 als Administrator begann, das Werk zerstören zu wollen und dann nach seiner Bischofsweihe 2000 sehr aggressiv vorging, mit Verboten, Rausschmissen etc...- Widerstandskraft und Wagemut.

Ja, wir waren großflächig wagemutig, in jeder Beziehung über 5 Diözesen hinweg, und da zogen auch noch jeweils 5 Bischöfe mit und das während 4 Jahrzehnten...Doch dann kam der VATICANISCHE Kahlschlag-Wunsch ... VIA Nuntius apostolico, und als Werk beider Päpste: Das Bischofs Ernennungs-Schachbrett mit absolut gegenteiliger Theologie oder Ideologie.

---

<sup>13</sup> Im Anhang: **Homenaje an die Kirche des Sur-Andinos**. C. Orzechowski: Kirchenbild mit uns

Das bescherte uns im Sur-Andino, binnen der Jahre 1998-2005 fünf neue und extrem ausgesuchte Bischöfe, bis heute! Ein Mix von Opus Dei, Sodalitio-vida-Cristiana und einem Bischof, nur im Kanonischen Recht ausgebildet, ohne jegliche Pastoral-Erfahrung. Er wurde in Puno mit knapp 50 Jahren eingesetzt, also *para largo largo tiempo*... (für eine u.U.. lange mögliche Zeitspanne )

Diesen neuen Bischöfen wurde innerhalb von sieben Jahren das gesamte Feld von fünf Diözesen übergeben.

Doch die Saat von 40 Jahren stand und brachte vielfältige Frucht an der Basis. Mit die ersten Aufgelösten und Verstoßenen und Verleumdeten waren die von uns geschaffenen lebendigen Strukturen, die Bewegung, die Menschen unserer Pfarrei. Aber wir wehrten uns. Wir wehrten uns auf die sanfte aber mutige und wagemutige Weise mit der Organisation **COM-LAS**, einer Laienmissionsgesellschaft Santiago de Pupuja. (e.V.) , welche dieses Jahr ihr tapferes und freudiges 10 jähriges Bestehen feierte ( Gründung 2002), und wenn ich als Gründerin auch im Exil bin, so lebe ich doch MIT...dank der Organisation Misereor, einiger Kontaktpersonen im Hochland...und dank des PC, meinem „8. Sakrament“.Viele andere betroffenen Institutionen der Diözese und inzwischen die insgesamt fünf Sur-Andino-Diözesen, alle in „Geschlossener Hand“,--folgten unserem Beispiel.

**Dözesan** gibt es solche Initiativen:

Amigos de Puno—FreundInnen PUNOS. (der Befreiungspastoral verpflichtet, die sich als freie Diözesan--versammlung regelmässig treffen...)

FEDERH—Büro für Glauben und Menschenrechte (Ersatz der vorherigen, jetzt verbotenen Vicaria de Solidaridad

Radio Pachamama—als Ersatz für den ursprünglichen engagierten Bischofs-Sender

Laien Universitatspastoral

Santiago de Pupuja: Das gewachsene Weitergehen **Comlas** und anerkannte Einbindung in die Basis-Diözese

## **Interdiözesan**

ISAIAS—(Plakat

Verteilung der Seminaristen auf andere Seminare im Land...  
Huancayo etc...

Teologia Indigena-Treffen (fast immer mit meiner Unterstützung jährlich national--- alle zwei Jahre binational , alle 4 Jahre kontinental)

Das Aufgezeigte ist hoffentlich auch ein Aufleuchten über die Ozeane und über die Mauern hinweg:

Ein Netz des hoffenden Widerstands, der gläubigen Treue und der unverrückbaren Liebe zum geerdeten Christ-Sein, HIER und JETZT ,als Mensch unter den Menschen...

Verdeutlichung der so abstrakt klingenden Botschaft :

*Inkarnation, der Menschwerdung Gottes in der Welt...*

Dr. Cristy Orzechowski

## **3Anhang**

### **....3.1Dia-Meditation**

1. Die ANNÄHERUNG AN DEN ARMEN (den >ANDEREN<)  
FÜHRT UNS IN EINE  
A N D E R E W E L T

2. (Lateinamerikanische ) GESICHTER ALS PFORTE ZUM LEBEN DER „ANDEREN“

3. EINE ANDERE KIRCHE KANN ENTSTEHEN MIT DEN MENSCHEN

4. Kleine SCHREIE an die KIRCHE GERICHTET (...der IMPULS für eine ANTWORTENDE und MITFRAGENDE KIRCHE...)

5. SUBJEKT-ERWACHUNG der AUS-GEGRENZTEN

6. Un otro mundo es posible (Puerto Alegre—2002—Bombay 2004 - Nairobi 2007 ff.--) eine ANDERE WELT ist MÖGLICH „Mutantfälle“ gegen das TINA- Syndrom

**Auswahl aus:**

**KIRCHENBILD MIT UNS**

*Cristy Orzechowski*

**KAPITEL I**

**ICH SEHE SIE KOMMEN,  
UND SIE IST SCHON DA:**

**...EINE SICH LOHNENDE KIRCHE !**

**notiert im**

**AUFWIND DES Altiplanos PERU**

gewidmet den Indigenas Puno-Peru und unseren  
hermanos,  
den Bischöfen der Armen  
**des Sur-Andinos**

Lucho Dalle, Lucho Vallejos, Alberto Koenigsknecht, Elio Perez Tapia, Albano  
Quinn, Jesus Mateo Calderon B.

**1**     **Ich SEHE eine Kirche**  
des Frühlings

die sich neigt  
wie der Blumengarten  
zum Quell  
ihres Daseins:

zum LIEBEN - GOTT,  
dem Meister  
der Menschlichkeit.

**2**     **Ich SEHE eine Kirche,**  
die Göttlichkeit  
nicht einfriert  
in eisige Dogmen,  
eine Kirche,  
die den  
Raum Gottes  
ausbreitet  
in  
geknechteter Welt

IHN  
ohne alle Rhetorik  
ganz fest beim  
Wort nimmt.

**3**     **Ich SEHE eine Kirche,**  
die es nicht wagt,  
auf schwankendem Schiff  
zu prahlen

mit Guten Werken,  
ihrer Festigkeit  
und ihrer Macht,  
und sich  
als letzte Bastion  
bindender Kraft  
in der Gesellschaft feiert.

Ich SEHE eine Kirche,  
die Erinnerungs-Grund  
freidenkt  
an den Meister der Liebe;  
eine Kirche,  
die sich einbindet  
ins Geschehen  
der Schwestern und Brüder  
und  
ihren Schmerz leidet  
in den  
Geburtswehen  
einer jeden Geschichte.

**4** **Ich SEHE eine Kirche,**  
die AUFBRUCH-Stimmung  
verbreitet  
mit der Wahrheit  
des: „VERGISS-MEIN-NICHT“,  
auf verkleinertem  
rundem Altar;  
ihre einzige Ausrichtung,  
um die herumdie aufmerksame Schar  
sich ausrichtet  
auf IHN  
und SEINE Kleinsten.

**8**     **Ich SEHE eine Kirche,**  
die vom Sockel  
herabsteigt,

ihre so festgewordenen Standpunkte  
austauscht  
gegen ein  
tragendes Netz-Werk,

welches sich knüpft  
aus Herzen und Händen  
aus Hirten und Herde,

in dem  
ein jeder  
sich einknotet  
im Gefüge,  
als Schutz  
gegen

den Einfall  
der Wölfe.

**9**     **Ich SEHE eine Kirche,**  
die ins Leuchten gerät,  
da  
der Strom  
der Kleinen sie  
auf Hochglanz bringt,  
und ihrer Botschaft  
die Kraft verleiht,  
anzuschwellen,

sich hör- und  
fühlbar zu machen  
an den Ufern  
der Menschheit,  
wundersames Geschehen  
des Geistes,  
welches ihren Schoß bereitet,  
Neues Reizendes  
aufzunehmen,  
und abschleift  
sperriges Altes,  
bis wieder  
ERscheint  
bewahrtes Glück  
GÖTTLICHEN ERBGUTS.

## **10 DIESE KIRCHE**

hat's uns angetan  
und wir ihr auch.

Wir freuen uns  
in ihr,  
an unserem Platz,

den sie uns  
einräumt;  
nicht auf  
verblichenen  
Knochenhalden  
des seit  
von alters her  
Herübergeretteten,  
sondern im Glanz  
des zukunftssträchtigen  
JETZT,

mit Fleisch und Blut  
mit Leib und Seele

das macht unser  
tägliches  
Aufstehen aus,  
zur Mitte  
unseres  
Glaubens.

**11 DAS IST NUN**  
DAS BEGEISTERNDE  
AN UNSERER KIRCHE  
SIE SCHREITET AUS  
WO ANDERE  
EINSCHREITEN

**12 DIE GRÖßERE EHRE GOTTES**  
kehrte zurück,  
da unsere Kirche  
ihr glitzerndes Kleid  
abstreifte,  
welches so viele  
zu falscher Nähe  
animierte.

Protz und Prunk,  
abstrakte, durchschaubare  
Offizialität,  
sündhafte Unberührtheit  
sind zu Altem Eisen  
deklariert.

Nun können wir  
Wirklich sagen:  
„Gnade uns Gott“

in dieser Kirche,  
die in unserem Alltag  
mit ansteckender Kraft  
aufwartet,  
als wär's ein Stück  
von IHM,  
so greifbar nah,  
unübersehbar  
GUT.

### **13 NUN AUF EINMAL:**

Eine schöne Kirche,  
nicht bildschön.

Nein,  
hier schön,  
heute schön,  
morgen noch schön.

Warum?  
Weil sie sich selbst  
an ihren  
schönen Worten misst,  
an Seinem Erbe...

und wenn es mal  
daneben geht,  
so findet sie  
ganz neuerdings  
das schon  
verloren geglaubte  
MEA CULPA

### **14 AUSSERDEM:**

eine wunderbare Kirche,  
die nicht mehr

dick aufträgt  
und dem  
Beiwerk  
    Institution  
die richtige  
blasse Farbe gibt,

statt sich in  
Purpur eingehüllt,  
als UNFEHLBAR zu  
    brüsten.

**15**     **VOR ALLEM:**  
Eine Gute Kirche.  
    die nicht  
in Heiliger Ferne  
ihren Geist  
aushaucht

vielmehr  
hautnah  
das weihnachtliche  
Lippenbekenntnis  
unter den Elenden  
zu Fleische bringt  
und  
göttliche Lebendigkeit  
nicht  
ideenlos  
menschlicher Laufbahn  
opfert.

**16**     **NICHT ZU VERGESSEN:**  
Eine tapfere Kirche,  
nicht heldenhaft,

oh Nein,  
aber eine Freundin-Kirche,  
die aufmerksam  
in den Gesichtern  
der Gläubigen  
liest und lernt.

Eine Kirche,  
die JA sagen kann,  
ohne das  
wichtige NEIN  
zu verlernen.

Eine Kirche,  
die uns im  
Herzen brennt  
mit dem  
Liebesvorrat  
unseres Schöpfers...

## **20 BEGEISTERND:**

Eine Bergsteiger-Kirche,  
aber nicht,  
um auf andere herabzuschauen,  
sondern  
um sich an den Glauben  
zu erinnern,  
der Berge versetzen kann;

wenn es sein muss:

Berge von Gewalt  
von Hunger  
von Unrecht;

eine Kirche,  
mit der es bergauf geht,  
weil sie IHN in sich hat.

## 21 TRÖSTLICH:

Eine Kirche,  
die uns berührt,  
weil wir sie  
berühren dürfen;

eine Kirche,  
die nicht  
den Drohfinger hebt,  
wenn es angeblich  
schon zu spät ist:

eine Kirche,  
die vor dem Brunnen steht,  
uns begleitet  
und bei der Hand nimmt,  
ehe die Krüge zerbrechen;  
Kirche,  
die nach Vorne weist,  
mit SEINER Geduld,  
statt ins „AUS“  
mit ihrer  
„Hab-ich’s-nicht-gewußt-Rute.“  
TRÖSTLICH! Für wahr!

## 24 SUR-ANDINO\* - KIRCHENLOB

Ich fühle,  
wir fühlen,  
er, sie, es fühlt

dass diese Kirche  
ein Wunder ist, --  
welches beim  
TUN  
entsteht.

---

\* Peruanische Andenregion, 5 Diözesen umfassend

Hier sind wir  
zugegen  
aus allen Stämmen  
und Ländern  
der Erde,

und wer  
in diese Kirche  
eintritt,  
um zu dienen,  
sieht sich  
verjüngt  
mit geröteten Wangen  
ins Kirchenlied einstimmen:  
„Du bist schön, meine Freundin“

## **25 WOVON LEBT IHR ?**

bleiben Fragen nicht aus,  
die wir zärtlich beantworten:

Hier lebt die Kirche  
von Wundern!  
Nicht von den kanonisierten  
legalisierten

Oh nein,  
einfach so  
von den kleinen Wundern  
am Rande,  
die beim Hinsehen  
entstehen,

keine Machtansprüche,  
keine Erfolge,  
die, wie von selbst  
zum Himmel weisen,  
nur  
reiche Erfahrungen,

die uns ein jedes Mal  
tiefer hineinnehmen  
in die Ausgegrenztheit  
der Menschen.

In dieser Kirche,  
die wir so lieben,  
gibt es nicht  
die großen Bosse,  
die uns den Mund  
stopfen,

Denk-Vorgänge  
verhindern

prophetisches Sagen  
verteufeln;

Sagen wir ihr eines Tages  
A-DIOS,  
spiegeln wir -,  
- so heißt es -,  
etwas von  
ihrer Schönheit  
wider.

So halten wir fest:  
Mit einer  
solchen Kirche  
haben wir  
das  
Große Los gezogen,

Doch sei es  
auch gesagt:  
noch nie

haben wir  
etwas fertig  
oder  
zu Ende gebracht  
und  
das macht  
unsere Frische aus,  
wie wir vermuten.